

Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **56 (2005)**

Heft 3: **INSA : Bilanz eines 30-jährigen Projekts = INSA : Bilan au terme
d'un projet de 30 ans = INSA : Bilancio di un progetto durato 30
anni**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

struktiv-konkrete Kunstrichtung, die sie vertraten, einen engen Bezug zur Kunst von Sol LeWitt und dessen *Cube* hatten. Richard Paul Lohse argumentierte als *Cube*-Befürworter; die Stellungnahme «kubus» von Max Bill hingegen ist als klare Absage an das Kunstwerk zu lesen. Für Bill ist Zürich die Heimat der Konkreten: «[...] dazu soll dieses Stück ausgerechnet in Zürich aufgestellt werden, von wo aus die ganze konkrete Kunstrichtung über die kriegszeiten hinweggerettet wurde, als die viel späteren amerikanischen minimalisten noch schwächliche «abstrakte» waren», schreibt er in seinem Artikel.

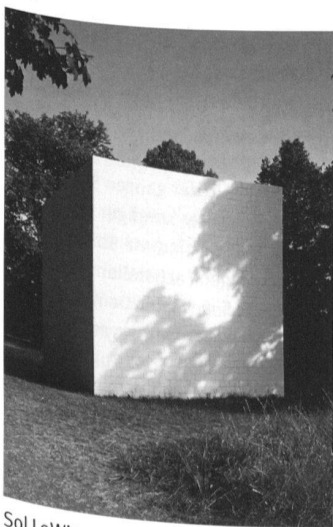
Auch die DepartementsvorsteherInnen der Regierung wurden aufgefordert, zum Geschenk Stellung zu beziehen. Die Meinungen gingen jedoch weit auseinander. Der Vorsteher aus dem Bauamt I liess sich wie folgt vernehmen: «Ich kann mir keinen Standort in einer städtischen Anlage vorstellen, wo der Würfel nicht als Fremdkörper wirken würde [...]». Nach längeren Debatten schätzte das Bauamt II das Kunstwerk als bewilligungspflichtige Baute ein, obwohl bis anhin die Praxis galt, dass für Kunstwerke kein Baugesuch notwendig ist. Da die unterschiedlichsten Meinungen aufeinander prallten und sich keine Lösung des Problems abzeichnete, wurde von der Stadtverwaltung im Spätsommer 1989 eine gemischte Kommission gebildet, um die verschiedenen Standorte aufzusuchen und vor Ort zu prüfen. Fast zwei Dutzend Standorte wurden in Betracht gezogen, doch an keinem konnte *Cube* aufgestellt werden, weil von den beteiligten Parteien, Ämtern und Behörden oder von involvierten Dritten Einwände vorgetragen wurden, die trotz intensiver Bemühungen nicht beseitigt werden konnten. 1991 war dann end-

lich ein geeigneter Platz gefunden: Der Seeburg-Park im Quartier Seefeld. Es kam jedoch nicht zum Bau, denn die ehemalige Besitzerin des Grundstückes berief sich auf ein Servitut, das jegliche Hoch- und Tiefbauten innerhalb der Anlage verbietet. Sie verlangte für das Kunstwerk ein Baugesuch und drohte mit Einsprachen. Stadtrat und Stiftung wollten einen Rechtsstreit vermeiden, sodass die Suche nach sechs Jahren schliesslich eingestellt wurde.

Neuwahlen in der Zürcher Stadtregierung im Jahre 1990 und die Neubesetzung des Kunstkommissionspräsidiums 1988/89 haben unter anderem dazu beigetragen, dass die Debatte um *Cube* sehr lange andauerte. Die ungenügend abgegrenzten Kompetenzbereiche und die ungeklärten Entscheidungsgewalten der Kunstkommission sowie der beteiligten Ämter haben die Kontroverse immer wieder von neuem entfachen lassen. Die Analyse der Verwaltungsstruktur hat gezeigt, dass ein Fachgremium wie die Kunstkommission zwar konsultative Aufgaben hat und fachliche Kompetenzen besitzt, jedoch in der Entscheidung erheblich eingeschränkt ist. Die Diskrepanz zwischen der befürwortenden Kunstkommission und dem mehrheitlich ablehnenden Stadtrat war unüberwindbar. Die Entscheidung, ob ein Kunstwerk angenommen wird und wo es platziert werden soll, obliegt dem Mehrheitsentscheid des Stadtrates. Einerseits fand sich in den Kommissionen der beteiligten Ämter kein Konsens, andererseits wollte der Gesamtstadtrat keine affirmative Haltung einnehmen.

Der Würfel konnte auch in anderen Städten nicht realisiert werden. Nach der gescheiterten Standortsuche in Zürich fand die Walter A. Bechtler Stiftung mit der Hochschule St. Gallen einen neuen Interessenten für *Cube*. Doch das Angebot wurde in letzter Minute wiederum abgelehnt, und nach anfänglicher Begeisterung in Zug verliefen auch mit den dortigen Behörden die Verhandlungen im Sande. Gegenwärtig bemüht sich die Walter A. Bechtler Stiftung um eine Aufstellung des *Cube* im Engadin.

*Charlotte Tschumi, «Sol LeWitts Skulptur «Cube» in Zürich – ein umstrittenes und verhindertes Kunstwerk im öffentlichen Raum»,
Lizenziatsarbeit Universität Zürich, 2002,
PD Dr. Wolfgang Kersten. Adresse der Autorin:
Goldbrunnenstrasse 158, 8055 Zürich*



Sol LeWitt, «Cube», 1984 für die Ausstellung «Skulptur im 20. Jahrhundert» konzipiert, Merian-Park, Basel.
(© 2005 by ProLitteris, 8032 Zürich;
Foto: Kurt Wyss, Basel)

Pro Patria-Kampagne 2005 für soziale Projekte in Verbindung mit Kultur

Der Stiftungsrat legt das Ziel der traditionsreichen Pro Patria-Sammlungen jedes Jahr neu fest. Dabei ist er darauf bedacht, im Geiste des Stiftungszweckes attraktive Themen zu entwickeln. Pro Patria will dazu beitragen, einerseits für Anliegen von öffentlichem Interesse zu werben und andererseits die nötigen Mittel für die Realisierung ausgewählter Projekte zu beschaffen. Als Sammlungsmittel stehen der Stiftung bekanntlich Pro Patria-Briefmarken und 1. August-Abzeichen zur Verfügung.

Die diesjährige Kampagne steht im Zeichen «sozialer Projekte in Verbindung mit Kultur». Nach Abschluss der Sammlung wird ein entsprechender Fonds eingerichtet. Das weite Spektrum sozialer Anliegen in unserem Land zwingt Pro Patria aus nachvollziehbaren Gründen zu einer Konzentration auf Schwerpunkte, die mit dem Image der Stiftung als Kulturförderin – insbesondere im Bereich der Denkmalpflege – kompatibel sind. Der Stiftungsrat hat zudem den Grundsatzentscheid getroffen, vorab gemeinnützige Projekte zu fördern, die echten Pioniercharakter besitzen, also innovativ sind und in die Zukunft weisen. Diese Fokussierung des sozialen Engagements stellt für Pro Patria ein Novum und damit eine Herausforderung dar, wobei konkrete Pilotprojekte, die von der Stiftung bereits in jüngster Vergangenheit gefördert worden sind, nicht fehlen, wie zwei Beispiele aus den Kantonen Bern und Tessin belegen.

Alte Mühle Dotzigen: Heim und Heimat für geistig behinderte Erwachsene

In der Berner Gemeinde Dotzigen und dem dazugehörigen «Stöckli» ist die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Alte Mühle beheimatet. In einem geschützten Milieu wird fünf jungen, geistig behinderten Menschen eine sinnvolle und auf ihre Fähigkeiten abgestimmte Gestaltung ihres Lebens ermöglicht. Die lebendige Gemeinschaft zwischen geistig behinderten und nicht behinderten Erwachsenen betreibt unter anderem einen grossen Garten für die Selbstversorgung und übt sich in der Tierhaltung. Zusammen mit der Trägerschaft wurde ein Konzept erarbeitet, das es den Behinderten erlaubt, an der Restaurierung der Mühle aktiv mitzuwirken. Trägerschaft, Berner Denkmalpflege und Handwerker betreten mit diesem Projekt weit gehend Neuland. Pro Patria unterstützt die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Alte Mühle in Dotzigen nicht zuletzt in der Hoffnung, dass dieses Konzept anderweitig Nachahmung findet.

Bordei: Jugendarbeit zugunsten von Landschafts- und Denkmalschutz

Die Tätigkeit der 1973 gegründeten Stiftung Terra Vecchia ist auf das Gestalten und Wirken im Interesse der Umwelt ausgerichtet. Unter der

Führung von Fachkräften lernen Jugendliche im Centovalli das Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft. Jugendarbeit mit sozial benachteiligten Menschen wird mit landschaftspflegerischen und denkmalschützerischen Zielsetzungen verbunden. Dieses Projekt überschreitet gleichfalls die Grenze zwischen sozialem und kulturellem Engagement und hat daher wegweisenden Charakter. Es ist das Verdienst der Gemeinschaft Bordei, dass die verlassenen Tessiner Bergdörfer Bordei und Terra Vecchia vor dem drohenden Zerfall gerettet werden konnten. Die beiden Siedlungen, deren Ursprünge ins 16. und 17. Jahrhundert zurückreichen, sind wieder beliebte Ziele für Wanderer geworden. Pro Patria hat ein Teilprojekt unterstützt, nämlich den Wiederaufbau der eingestürzten und von der Natur überwucherten Trockenmauern in Bordei.

Pro Patria gratuliert der GSK mit Briefmarken
Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK und die Schweizerische Stiftung Pro Patria haben ein gemeinsames Ziel: die Pflege und Erhaltung des baukulturellen Erbes in der Schweiz. Seit vielen Jahren besteht ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Institutionen. Pro Patria hat denn auch die Herausgabe des neuen Kunstführers durch die Schweiz ideell und finanziell gefördert.

Die diesjährigen Briefmarkensujets nehmen die Idee der Sammlung auf und verknüpfen symbolisch die kulturelle und soziale Gesinnung der Stiftung. Alle vier Markensujets zeigen nämlich wertvolle Kulturgüter, in deren Mauern einst und heute Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Humanität und Kultur hochgehalten wer-

den. Die Auswahl der Briefmarkensujets – vor dem Hintergrund eines kaum visualisierbaren Sammlungszweckes wahrlich keine einfache Aufgabe – erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Dank den Vorschlägen der GSK ist die Quadratur des Kreises gelungen: Alle dargestellten Baudenkmäler stehen gleichzeitig im Dienste sozialer Aufgaben, sei es als Sitz des internationalen Menschenrechtskommissariates (Palais Wilson in Genf), als Thurgauer Klinik (Kloster St. Katharinental in Diessenhofen TG), als Schule und Ort der Begegnung (Convento Monte Carasso TI) oder als wegweisender Zeuge für gesundes Wohnen für alle Bevölkerungsschichten (Rotachhäuser in Zürich).

Nebst dieser versteckten Botschaft vor dem Hintergrund der diesjährigen Sammlung sind die Pro Patria-Sondermarken 2005 aber – vom Stiftungsrat gewollt – auch eine stille Hommage an die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, die ihr 125-jähriges Bestehen feiert.

Nähere Auskunft über die Pro Patria-Sammlung 2005 erteilt gerne: Schweizerische Stiftung Pro Patria, Clausiusstrasse 45, 8023 Zürich, Tel. 01 265 11 60, Fax 01 265 11 69, info@propatria.ch, www.propatria.ch. Roman G. Schönaauer

«vorher : nachher – pflegen, umnutzen, weiterbauen im historischen kontext»

*Europäischer Tag des Denkmals,
10./11. September 2005*

Die in Westeuropa stetig wachsende Anzahl von Bauvorhaben, die den Altbaubestand betreffen – in der Schweiz sind es mittlerweile mehr als die Hälfte –, ist ein Ausdruck des Strukturwandels im Agrar- und Industriesektor und der Entwicklung hin zur Dienstleistungsgesellschaft. «Im Bestand» zu bauen – inzwischen auch eine ökonomische wie ökologische Notwendigkeit – bedeutet heute, neben der zunehmenden Auseinandersetzung mit banalen Gebäuden, sich etwa mit historisch wertvollen, brachliegenden Industrieanlagen oder mit nicht mehr bewirtschafteten Bauernhöfen zu befassen. Insofern haben sich die «klassischen» Aufgabengebiete im Umgang mit Kulturgütern gewandelt und erweitert. Bauvorhaben im historischen Kontext verlangen von Bauherren, Architekten und Denkmalpflegern eine schöpferische Herangehensweise: Im Dialog tauchen Fragen nach Bedürfnissen, Funktionen, Bedeutungen und Qualitäten auf. Die Strategie muss festgelegt werden: pflegen, umnutzen oder weiterbauen? Dies thematisiert die 12. Ausgabe des Europäischen Tages des Denkmals und lädt zu einer spannenden Auseinandersetzung mit historischer Bausubstanz, deren Pflege und Transformation ein.

Ziel der Aktionstage ist es, Denkmäler und Ensembles einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die historischen wie heutigen Funktionen der Denkmäler werden erläutert, Fragen der Pflege werden beleuchtet. Den Verantwortlichen vor Ort wird die einmalige Chance geboten, ihre engagierte Alltagsarbeit einem interessierten Publikum nahe zu bringen. Die Besuchenden ihrerseits erhalten die einzigartige Gelegenheit, mit einem Besuch hinter normalerweise verschlossenen Türen einen Einblick in die mannigfaltigen Disziplinen der Fachleute zu gewinnen.

Der diesjährige Denkmaltag bietet wiederum die Möglichkeit, in der ganzen Schweiz gegen 200 Denkmäler unter kundiger Führung zu entdecken. Alle Anlässe sind wie üblich kostenlos und werden von den Fachstellen für Archäologie und Denkmalpflege in den Gemeinden und Kantonen organisiert. Unterstützt wird der Denkmaltag durch das Bundesamt für Kultur und den Schweizer Heimatschutz. Das vollständige Programm sowie weitere Informationen zum Denkmaltag sind ab Mitte Juli im Internet unter www.hereinspaziert.ch / www.venezvisiter.ch / www.venitevedere.ch abrufbar. Eine Programmbroschüre mit allen Veranstaltungen ist kostenlos erhältlich bei: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE, Moserstrasse 52, 3014 Bern, Tel. 031 336 71 11, Fax 031 333 20 60, info@nike-kultur.ch. pd



Dotzigen, Ansicht der Alten Mühle. (Heinz Dieter Finck)